

Freiarbeit

Der Begriff der „freien Arbeit“ hatte in der reformpädagogischen Konzeption der Jena-Plan-Schule von Peter Petersen (1881-1952). Er kam zur Erkenntnis, daß die Reform der Schule nicht über eine Änderung der Unterrichtsmethode erfolgen könne: *„Mir war klar geworden, daß es um etwas ganz anderes gehe, nämlich darum: Aus der Schule als Ganzem etwas Neues zu machen, d.h. das ganze Schulleben von Grund auf, radikal, zu ändern. ... also kurz gesagt: Den Unterricht der Erziehung zu unterwerfen, zuerst Erzieher und dann erst Lehrer zu sein!“* (Petersen 1952, 450) In seiner „neuen“ Schule wurden Jahrgangsklassen- und Fachunterricht zugunsten von altersübergreifendem „Gruppenunterricht“ sowie einem „Kurssystem“ aufgelöst, um auf unterschiedliche Interessen und Fähigkeiten der Kinder besondere Rücksicht nehmen zu können.

zuerst Erzieher und
dann erst Lehrer

Der Begriff der Freiarbeit läßt sich nicht so ohne weiteres vom offenen Unterricht abgrenzen, manche sehen die Freiarbeit auch als Teil des offenen Unterrichts. Für L. v. Dick (1991, 32) stellt die freie Arbeit „im Spektrum möglicher Elemente beim Prozeß der Unterrichtsöffnung die wohl weitestgehend vom Schüler selbst zu bestimmende Form dar. Hier wird vor allem Zeit gegeben – Zeit zum Vertiefen, zum Treibenlassen, zum Nachspüren eigener Interessen. ‚Freie Arbeit‘ scheint dort am besten zu funktionieren, wo ein ausgewogenes Verhältnis zu anderen Unterrichtselementen besteht (z.B. Morgenkreis, Fachunterricht, Projektphasen). Dort, wo ‚freie Arbeit in scharfem Kontrast zu überwiegend traditionellem Unterricht steht, können die Möglichkeiten ‚freier Arbeit‘ häufig nicht oder nur von wenigen Schülern genutzt werden.“ Er sieht allerdings die freie Beschäftigung abgekoppelt von einem Gesamtsystem ‚freier Arbeit‘ als eher problematisch an, wenn es sich nur auf einzelne Stunden bezieht, in denen die SchülerInnen für sich selbst arbeiten sollen.

Eine etwas davon abweichende Form stellt die „Freiarbeit“ dar, von der in der Literatur oft die Rede ist. Ein wesentliches Element davon ist insbesondere, daß der Inhalt der Freiarbeit entweder individuell ausgesucht werden kann oder im Rahmen eines Themas frei wählbar ist. Demnach definiert Jürgens (1994, 107) Freiarbeit als eine Unterrichtsform, *„bei der die Schülerinnen und Schüler weitgehend selbständig über die Auswahl ihrer Tätigkeiten bzw. Tätigkeitsbereiche, die Sozialform und die Planung, Durchführung und Auswertung ihres Lern- und Arbeitsablaufs bestimmen können. Dabei stehen die Elemente der Selbststeuerungsfähigkeit und Selbstaktivierungsfähigkeit sowie der Planungsfähigkeit im Mittelpunkt. Daneben geht es vorrangig um die Förderung der Selbsterfahrung und des sozialen Lernens“*.

„In und aus freier Arbeit entwickeln sich die Lernprozesse, die letztlich zu Erkenntnissen und damit zu lebensbedeutsamem Wissen werden, weil der Gegenstand der Auseinandersetzung vom Kind selbst gewählt wurde, dadurch die Intensität der Lernbemühungen sich steigerte und über Arbeitsprozesse eigenständige Verstehensstrukturen entstanden.“ (Sehrbrok 1993, 11) Sehrbrok unterscheidet dabei drei Organisationstypen von Freiarbeit, was auch die unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten von freier Arbeit erklärt:

persönlich bedeutsames
Wissen erwerben

- Freiarbeit als Unterrichtsfach
- Freiarbeit als ein didaktisch-methodisches Prinzip in Unterrichtsfächern bzw. Fachbereichen
- Freiarbeit als ein didaktisches Prinzip, das den (ganzen) Unterricht einer Schule durchzieht.

Frei kann für ihn auch der Faktor Zeit sein, und zwar in zweierlei Hinsicht:

der Faktor Zeit

- „Bei einem völlig frei gewählten Thema im Rahmen eines Faches Freiarbeit ist nicht der Zeitpunkt frei, zu dem das Thema bearbeitet wird, da das Fach im Stundenplan fest ausgewiesen ist. Frei ist aber die Zeitdauer, die ein Schüler für sich und seine Arbeit beanspruchen kann. Auf der Basis von z.B. vier Freiarbeitswochenstunden kann der eine Schüler sein Thema innerhalb von zwei Wochen bearbeiten, die andere Schülerin für ihr Thema vier Wochen benötigen.
- Im Rahmen des Übungsteils eines Unterrichtsfaches ist die Zeitdauer zwar eingeschränkt, aber innerhalb dieser Vorgabe der Zeitpunkt frei, zu dem ein Thema bearbeitet wird.“ (Sehrbrock 1993, 14)

Für F. Hammerer (1994, 29) wird den SchülerInnen in der freien Arbeit „die Möglichkeit eröffnet,

- sich spontan für eine Aufgabe zu entscheiden,
- eigene Ideen zu entwickeln und zu verwirklichen,
- besondere Interessen zu verfolgen oder aufzubauen,
- sich durch andere Kinder anregen zu lassen und Anregungen weiterzugeben,
- einen Arbeitsprozeß selbständig zu planen,
- sich selbst Ziele zu setzen,
- sich Dingen sinnlich und handelnd anzunähern,
- nach eigenem Rhythmus tätig zu sein,
- Hilfe anzubieten und Hilfe anzunehmen,
- Arbeitsprozesse und –ergebnisse selbst zu kontrollieren und zu verantworten.“

Peter Sehrbrock (1993, 78) zeigt in seinem „Materialpool“ für freie Arbeit auf, daß auch offene Lernsituationen ein passendes Material erfordern, das allein aber noch keine freie Arbeit als solche auf den Weg bringt. Daher fordert er, daß wir „mit unseren Haltungen und Grundüberzeugungen ein organisatorisches und atmosphärisches Feld schaffen, das Freiheit zuläßt und Material nutzbringend zur Anwendung kommen läßt“. Demnach unterscheidet er zwischen unterschiedlichen „Materialtypen“ (S. 78-79):

Materialien für die freie Arbeit

- Steinbruchmaterial, das sich prinzipiell eignet, unterrichtsspezifische bzw. – unspezifische Fragen aufzugreifen, um freie Arbeitsphasen möglichst vielfältig und offen zu unterstützen;
- Übungsmaterial, das SchülerInnen im Prozeß der Sicherung von Fähigkeiten und Fertigkeiten möglichst vielfältig unterstützen soll;
- Lernmaterial, mit dem sich SchülerInnen ohne Unterstützung der Lehrenden Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten aneignen sollen;
- Ideenmaterial, das bei den SchülerInnen freie Lernprozesse stimulieren soll.

In der frühen Phase der freien Arbeit mußten LehrerInnen den Großteil der Materialien selbst herstellen, was zu einem großen Aufwand geführt hat. Inzwischen gibt es bereits einen größeren Markt für derartige Materialien, sodaß sie auch käuflich erworben werden können. Dennoch werden interessierte LehrerInnen nicht umhin kommen, auch eigene Unterlagen zu erstellen bzw. „erfinden“, um die Verwirklichung *ihres* Konzepts von freier Arbeit zu erreichen. Genauso, wie es auch nicht das für alle SchülerInnen passende Lehrbuch gibt, dienen derartige Materialien der Unterstützung und Entlastung der Lehrenden, denn gerade hier

Material zur Freiarbeit

braucht das Rad nicht immer wieder neu erfunden zu werden. Sehrbrock (1993, 79-80) zitiert Spitta, die 1991 folgenden Fragekatalog zur Beurteilung von käuflichem Material für Freiarbeit erstellt hat:

„Qualifiziertes Freiarbeitsmaterial muß

- eigenaktives Lernen von Kindern und Jugendlichen unterstützen,
- den unterschiedlichen Lerntypen und –wegen auch in Übungssequenzen durch methodische Vielfalt gerecht werden,
- Kinder und Jugendliche zur Eigengestaltung anregen, um eigene Arbeitsstrategien zu entwickeln,
- offene Aufgabenstellungen beinhalten, in denen entdeckendes und erfahrungs-offenes Lernen seinen Platz hat und individuelles oder gemeinsames Erkunden von Sachverhalten sowie die Dokumentation der Ergebnisse herausgefordert werden,
- individuelle Arbeitsprozesse ebenso vorsehen, wie gemeinschaftliche Reflexionsphasen,
- die Interessen von Jungen und Mädchen gleichmaßen berücksichtigen,
- ungewöhnliche, neuartige Zugriffsweisen zu einem Sachverhalt oder besonders kreative Übungsmöglichkeiten für eine Festigungsphase anbieten,
- praktisch und ästhetisch sinnvoll gestaltet sein,
- die selbständige Benutzung durch eine Spiel-/Arbeitsanleitung und gegebenenfalls die Selbstkontrolle der Arbeitsergebnisse vorsehen,
- Ordnungselemente und Möglichkeiten zur Ergänzung bei Verlust einzelner Teile mitliefern,
- Halbfertig-Vorlagen zum Erweitern und Ergänzen durch Lehrer und Schüler anbieten.“